



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Erste Rede. Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)



Des heiligen
Johannes Chrysostomus

N e d e n

über den heiligen Evangelisten Matthäus.

E r s t e N e d e.

Einleitung.

I.

Zwar sollten wir der Schrift nicht einmal bedürfen, sondern ein so unbescholtenes Leben führen, daß uns die Gnade des heiligen Geistes, statt der Bücher dienen könnte, und das Herz von dessen Merkmalen eben so bezeichnet wäre, wie die Schriften mit Buchstaben von Tinte. Allein, da wir diese Gnade verworfen haben, so laßt uns iht auf etwas anderes denken! Wie weit besser das erste gewesen, erhellet aus dem, was Gott geredet, und gethan hat. Mit Noah, mit Abraham, und seinen Nachkömmlingen, mit Hiob und Mose redete er nicht in Schriften, sondern unmittelbar durch sich selbst, weil er ihr Herz noch unverdorben fand. Nachdem aber das ganze hebräi-

I. Theil.

U

sche

sche Volk schon tief in Bosheit herabgesunken war, waren Schriften und Tafeln nöthig, dasselbe zurecht zuweisen. Und dies ist, wie wir wissen, nicht nur den auserwählten Dienern Gottes im alten Testamente, sondern auch denen im Neuen wiederfahren. Auch den Aposteln hat Gott nichts Schriftliches gegeben, sondern versprochen, die Kraft des heiligen Geistes statt der Schrift, ihnen mitzutheilen: Dieser, sagte er, wird euch alles eingeben. Joh. 14, 26. Damit du aber siehst, daß dies weit besser gewesen, so höre, was er durch den Propheten spricht: Ich will mit euch einen neuen Bund veranstalten, und meine Gesetze ihrer Seele einprägen. Ihren Herzen will ich sie eingraben. Alle sollen Gottesgelehrte (*) werden. Jerem. 31, 31. Auch Paulus zeigt uns diesen Vorzug an, wenn er behauptet, das Gesetz nicht auf steinernen, sondern seines Herzens fleischernen Tafeln empfangen zu haben. 2 Kor. 3, 3. Weil aber nach geraumer Zeit sich manche wieder, theils gegen die Glaubenslehren, theils gegen die Sitten- und Lebensregeln verfehlten, ward abermals eine schriftliche Weisung nöthig. Nun bedenke einmal, wie schlimm es ist, daß wir, die wir durch unsern Lebenswandel die heilige Schrift entbehrlich machen, und unsre Herzen statt der Bücher dem heiligen Geiste zur Bildung überlassen sollten; dennoch, nachdem wir jenen Vorzug verscherzt, und die göttliche Schrift

(*) *θεοδιδασκτοι*, von Gott unmittelbar gelehret, inspirirt werden.

nöthig haben, auch von diesem zweiten Mittel nicht den gehörigen Gebrauch machen. Wenn dies schon etwas Sträfliches ist, Schrift nöthig zu haben, statt, die Gnade des heiligen Geistes in sich aufzufassen, so bedenke, welches ein Verbrechen es sei, sich dieses Hilfsmittels nicht einmal bedienen, sondern die Schrift als etwas Unnützes und Eitles verachten, um dadurch eine noch größere Strafe auf sich zu laden. Dies zu verhüten, haben wir fleißig auf das Geschriebene Acht, und vernehmen, wie das alte Gesetz ist gegeben, wie der neue Bund ist errichtet worden.

Wie ist denn nun das alte Gesetz gegeben worden? Wo? Wenn? — Nach dem Untergange der Egyptianer, in der Wüste, auf dem Berge Sinai, bei Feuer und Dampf, der aus dem Berge brach, beim Klange der Posaune, bei wiederholtem Blitzen und Donnern, während Moses in das Dunkle der Wolke selbst hinein trat. Nicht so gieng es bei Errichtung des neuen Bundes. Da gieng alles nicht in der Wüste, nicht auf einem Berge, nicht unter Dampf, Schatten, Finsterniß und Sturmwinde, sondern bei Anbruche des Tages, als alle zu Hause versammelt waren, in großer Stille vor. Weil man damals noch wilder und unbändiger war, wurden sinnliche Eindrücke erfordert, nämlich Einöde, Berg, Dampf, Posaunenschall, und dergleichen. Bei Leuten aber von höherer Denkungsart, welche gelehrig, und über sinnliche Vorstellungen hinaus waren, waren dergleichen

chen Dinge unnöthig. Wenn auch gleich bei diesem ein Schall sich vernehmen ließ, so geschah es nicht um der Apostel, sondern um der gegenwärtigen Juden willen. Ap. Gesch: 2, 41. 4, 4. Zu diesem Ende erschienen auch dabei feurige Zungen: dennoch schalteten sie die Apostel, Berauschte. Wie vielmehr würden sie es gethan haben, wenn sie nichts dergleichen gesehen hätten? — Im alten Testamente, nachdem Moses hinaufgestiegen war, kam Gott herab: in dem ihigen, nachdem unsere Menschheit in den Himmel, oder vielmehr auf den königlichen Thron erhoben war, kam der heilige Geist herab. Wäre aber der Geist geringer, so würde auch das Neue nicht vortreflicher und wunderbarer sein, als das Alte. — Das ihige Gesetz ist weit vortreflicher als jenes, die Begebenheiten weit glänzender. Die Apostel stiegen nicht vom Berge mit Gesetztafeln in Händen, wie Moses, sondern mit einer Seele voll des heiligen Geistes wandelten sie allenthalben umher, und gossen ganze Schätze und Bäche der Lehren, Gnaden, und alles Guten aus: sie selbst waren vermittelst göttlicher Gnadenkraft lebendige Bücher und Gesetze geworden. So zogen sie drei Tausende, so fünf Tausende, so alle Völker der Erde an sich, während Gott aus ihrem Munde redete zu allen, die ihnen folgten. Von Ihm mit dem heiligen Geiste erfüllt, schrieb auch Matthäus, was er schrieb. Matthäus der Zöllner. Ich scheue mich nicht, weder diesen noch andere von ihrem Gewerbe zu benennen, denn dies erhöht die Gnade
des

des heiligen Geistes, so wie ihre Tugend, nur um so mehr.

2. Sein Werk aber nannte er mit allem Rechte, Evangelium (frohe Botschaft): denn er verkündigte dadurch Aufhebung göttlicher Rache, Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Heiligung, Erlösung, Aufnahme an Kindesstatt, Erbschaft des Himmels, Verbrüderung mit dem Sohne Gottes, für alle, für Feinde, Zuchtlose, und Unerleuchtete. Was läßt sich mit einer so guten Botschaft vergleichen? — Gott auf Erden — der Mensch im Himmel! Kein Unterschied mehr! Engel mischen sich unter Menschen, Menschen wohnen unter himmlischen Geistern und andern Mächten der Höhe! Da sah man nun dem langen Kriege ein Ende, ein Bündniß Gottes mit unsrer Menschheit, den Teufel beschämt, die bösen Geister verscheucht, den Tod gefesselt, das Paradies geöffnet, den Fluch hinweggenommen, die Sünde vertilgt, den Irrthum zerstreut: Man sah die Wahrheit zurück kommen, den Saamen der Gottesfurcht allenthalben ausgestreut zum Wachstume gedeihen, eine himmlische Lebensart auf irdischem Boden Wurzel fassen. Man sah die Mächte des Himmels im vertrauten Umgange mit uns Menschen: Erscheinung der Engel war nichts seltenes. — Was ließ sich nicht für die Zukunft hoffen? — Darum nannte er seine Geschichte, Evangelium, weil nämlich alles andere, als z. B. großer Reichthum, Macht, Herrlichkeit, Ruhm, Ehre, und überhaupt alles, was Menschen für Güter

ansetzen, weiter nichts, als leere, unbedeutende Worte sind: aber was die Fischer verkündeten, dies war eigentlich und vorzüglich Evangelium zu nennen; nicht nur, weil es gewisse, unveränderliche, und über unser Verdienst erhabene Güter sind, sondern weil sie sogar aus freier Güte uns sind geschenkt worden. Ja, nicht durch eigenen Schweiß, nicht durch Schmerzen und Mühseligkeit haben wir sie erworben, sondern der Liebe Gottes haben wir sie zu verdanken.

Warum schreiben denn aber aus einer so großen Zahl der Jünger nur zweien von den Aposteln, und eben so viele von ihren Schülern? Denn von denen, die mit Matthäus und Johannes geschrieben, war einer ein Schüler des Petrus, der andere des Paulus. — Weil sie nicht der eiteln Ehre, sondern des Nutzens wegen schrieben. Wie aber? war nicht etwa ein Evangelist hinlänglich, alles zu erzählen? — Hinlänglich zwar; aber da gleichwohl Ihrer vier schrieben, und zwar nicht zu gleicher Zeit, an einem Orte, in Gesellschaft, noch abgeredter Massen, und dennoch alles gleichsam aus einem Munde erzählten, so entsteht hieraus ein großer Beweis für die Wahrheit. Ja, wirst du sagen, — das Gegenteil: denn oft fehlt es ihnen an Uebereinstimmung. Aber eben dies ist gerade das sicherste Merkmal der Wahrheit. Hätten sie in allem genau zusammengestimmt, was sowohl die Zeit, als den Ort, und die Worte selbst belangt; so hätte ihnen von den Widersagern Niemand geglaubt, sondern

sondern ihre Schriften würden für ein Werk menschlicher Erfindung, und für die Frucht einer wechselseitigen Verabredung gehalten worden sein. — Nun entfernt aber jene Verschiedenheit, die man in geringfügigen Dingen zu entdecken glaubt, jeden Verdacht, und spricht laut für ihre Glaubwürdigkeit. Geben sie aber Zeit und Ort verschiedentlich an, so schadet dies der Wahrheit ihrer Erzählung nicht, wie wir mit Gottes Hilfe in folgendem erweisen werden. Nebst dem schon gesagten bitte ich, dies noch zu bemerken, daß in den Hauptdingen, welche unser Leben, und den Zusammenhang der Lehre betreffen, keiner von ihnen einer Mißthelligkeit könne beschuldigt werden. Was für Hauptstücke sind dies vornehmlich? — Daß Gott Mensch geworden, Wunder gethan habe, gekreuziget und begraben worden, wieder auferstanden, in den Himmel gefahren sei, und zu Gerichte einst gehen werde: daß er heilsame Gebothe gegeben, ein neues, aber dem Alten keineswegs widersprechendes Gesetz eingeführt habe: daß er der Sohn Gottes sei, der wahre, eingeborne, eines Wesens mit dem Vater, u. s. w. Hierin finden wir sie sehr einstimmig. Hat aber gleich, was die Wunder betrifft, nicht ein jeder alle angeführt, sondern einer diese, ein anderer jene, so laß dich darum nicht irre machen. Denn würde einer alles gesagt haben, so wären die andern überflüssig. Hätte aber jeder etwas Anderes, und Neues geschrieben, wo bliebe dann der Beweis ihrer Uebereinstimmung? Darum ward manches von meh-

ren zugleich erzählt, deren jeder eigentlich etwas besonderes zu schreiben sich vornahm, damit sie nichts überflüssiges, und ohne Ueberlegung schienen daher gesagt zu haben, sondern vielmehr einen vollkommenen Beweis der Wahrheit uns darstellten.

3. Demnach giebt auch Lukas die Ursache an, die ihn zum Schreiben bewogen; damit du, sagt er, die Wahrheit dessen einsehst, wovon du unterrichtet worden bist. Luk. 1, 4. Das ist, damit du durch wiederholte Vorstellung dessen gewiß wirst, und bleibest. Johannes verschwieg seine Ursache: wie wir aber schon von alten Zeiten her von unsern Vorfahren und Vätern gehört haben, so hat auch er nicht ohne Ursache Hand ans Werk gelegt. Weil aber der Endzweck der drei Ersten war, bei der Menschheit des göttlichen Sohnes sich aufzuhalten, und zu befürchten stand, die Lehre von seiner Gottheit (*) möchte übergangen werden; so ward endlich auf Antrieb Jesu auch dieser bewogen, sein Evangelium zu schreiben; und dies erhellet sowohl aus der Erzählung selbst, als auch aus dem Eingange des Evangeliums. Denn Johannes fing eben nicht, wie andere, von unten, sondern, wie es seine Absicht war, von oben an, und gab deshalb sein ganzes Werk heraus. Nicht aber im Eingange nur, sondern auch in der Folge seines ganzen Evangeliums ist er erhabener als andere.

Ferner

(*) Die bereits anfangs, von Corluthus und Anderen stark bestritten zu werden,

Ferner erzählt man, Matthäus habe auf Ansuchen der gläubigen Juden schriftlich hinterlassen, was er zuvor mündlich vorgetragen hatte, und dies in hebräischer Sprache: auch habe Markus in Egypten auf Ansuchen seiner Jünger das nämliche gethan. Daher suchte Matthäus, als einer, der an Juden schrieb, nichts anders zu zeigen, als daß Jesus von Abraham und David abstamme. Lukas aber, der für alle insgesamt schrieb, verbreitete sich weiter, und kam bis auf Adam. Jener machte den Anfang von der Geburt, und was konnte den Juden mehr gefallen, als zu hören, daß ihr Messias Abrahams und Davids Enkel sei? Dieser aber anderst: denn, nachdem er schon vieles angeführt hatte, dann erst kömmt er zum Geschlechtsregister.

Wie sehr nun diese unter sich übereinstimmen, wollen wir ist mit dem Zeugnisse der ganzen Welt erweisen, die ihre Schriften aufgenommen: ja, die Feinde der Wahrheit selbst sollen für sie als Zeugen auftreten.

Nach ihnen entstanden viele Ketzereien, die das Gegentheil von dem (in den Evangelien) Gesagten behaupteten; und einige zwar nahmen alles Geschriebene an; andere aber schnitten sich nur gewisse Theile davon ab, und bewahrten sie so bei sich. Wäre da ein Streit über den Vortrag, so hätten weder die gegengesinnten Ketzereien alles aufgenommen, sondern nur jenes, was sie zu begünstigen schien; noch an-
A 5 dere,

dere, welche nur einen Theil annahmen, über ebens denselben gestritten (*): denn die Theile sind nicht unbekannt, sondern verrathen offenbare Verbindung mit dem Ganzen, von dem sie abgerissen worden. Wie, wenn du aus der Seite eines Thieres einen Theil nimmst, in diesem Theile du alles finden wirst, woraus das Thier besteht, Nerven, Adern, Beine, Blut, überhaupt, die Kennzeichen und Merkmale der ganzen, abgesonderten Masse: so kann man auch an der Schrift die offenbare Verbindung einzelner Stellen mit dem Ganzen sehen. Fehlte es nun an Uebereinstimmung, so würde nicht Alles angenommen worden sein. Vielmehr würde schon längst das ganze Lehrgebäude über den Haufen gestürzt sein. Ein Reich, mit sich selbst uneinig, kann nicht bestehen. Luk. 11, 17. So leuchtet denn hieraus vielmehr jene Kraft des heiligen Geistes hervor, welche den Menschen auf das Nöthige und Wichtigere hinziehet, statt sich an Geringsfügigkeiten zu stoßen.

4. Wo ikt aber ein jeder geschrieben, ist nicht nöthig lange zu untersuchen. Daß aber keiner aus Allen gegen den andern geschrieben, dies wollen wir in der Folge dieser ganzen Abhandlung zu erweisen suchen. Du aber, der du diese Verschiedenheit einwendest, thust, als wenn jeder die nämlichen Worte und

Redens:

(*) Der Mauriner schrieb ganz wohl am Rande dieser Stelle: argumentum multis difficultatibus obnoxium.

Redensarten hätte gebrauchen sollen: — Noch sage ich nicht, daß auch diejenigen, welche sich so sehr ihrer Redekunst und Weltweisheit rühmen, und über die nämlichen Sachen mehrere Bücher geschrieben haben, nicht nur Verschiedenes unter sich, sondern sogar Widersprechendes vorgebracht haben. Denn ein anderes ist, unterschiedlich reden, ein anderes widersprechen. Aber nichts dergleichen sage ich. — Fern sei es von mir, die Thorheit Anderer, zur Vertheidigung anzuführen: eben so wenig bin ich geneigt die Wahrheit durch Lügen zu bestätigen. Aber dies möchte ich fragen — Was für einen Glauben hätten Dinge verdient, unter denen doch keine Uebereinstimmung gewesen? Wie hätten sie die Oberhand gewinnen können? Wie diejenigen, welche sich widersprochen, Bewunderung gefunden; so viel Beifall, so viel Ruhm durch die ganze Welt erhalten? Zudem hatten ihre Erzählungen der Zeugen nicht wenige; so wenig es im Gegentheile an Feinden und Widersagern fehlte. Sie hatten ihre Schriften nicht etwa in einem unbekanntem Winkel vergraben, sondern überall zu Wasser und zu Lande vor den Augen aller Zuhörer öffentlich vorgetragen: selbst in Gegenwart der Feinde wurden sie gelesen, so wie noch heutiges Tages; und billig fand Niemand Ursache zu widersprechen: Denn es war Gotteskraft, welche Alles in Allen wirket. Hätte sich die Sache anders verhalten, wie hätte da der Zöllner, der Fischer, der Unwissende solche Dinge ausdensen können? Denn sie lehren, und behaupten mit großem

sem

sem Ansehen, was Weltweisen nicht einmal im Traum hätte vorkommen können, und zwar nicht nur im Leben, sondern auch nach ihrem Tode: sie überzeugen nicht nur zween, oder zwanzig, nicht nur hundert, oder tausend und zehen Tausende, sondern Städte, Völker, Nationen, Land und Meer, Griechenland, Barbarei, Einöden, ja die ganze Welt — und wovon? — Von Dingen, die weit über unsere Natur erhaben sind. Mit Hintansetzung des Irdischen reden sie von Nichts als Himmlischem, führen bei uns eine ganze neue Lebensart ein, neue Reichthümer, neue Armuth, neue Freiheit und Dienstbarkeit, neues Leben, neuen Tod. Welt, Sitte, alles wird durch sie umgeschaffen. Sie machtens nicht, wie Plato, der jene lächerliche Staats- einrichtung verfasst hat; nicht wie Zeno, oder wer sonst noch über das gemeine Wesen geschrieben, und Gesetze gegeben hat: denn aus allem, was diese veranstaltet, leuchtet von selbst, daß ein böser, grimmiger Geist, ein Feind der Menschheit, der Keuschheit und Ehrbarkeit, der alles unter und über lehret, es ihnen in den Sinn gegeben habe. Sie gaben die Weiber Preis, führten in öffentlichen Übungsschulen nackte Jungfrauen den Männern zur Schau vor, schützten geheime Ehen, vermischten und verkehrten alles, sprengten die Schranken der Natur. Kann man demnach wohl anders von ihnen urtheilen? Daß dies Teufelserfindungen, und naturwidrige Hirngespinnste sein, bezeugt ganz gewiß die Natur selbst, die das davon Angeführte verabscheuet: und dies, daß es nicht un-
ter

ter Verfolgungen, Gefahren und Kämpfe, mit aller Freiheit und Sicherheit der Schriftsteller, mit vielem rednerischen Prunke vorgetragen ward: Da hingegen die Lehre der vertriebenen, ausgepeitschten, Gefahren ausgefetzten Fischer, — Ungelehrten und Gelehrten, Sklaven, Feien, Königen, Soldaten, Barbarn und Griechen höchst willkommen war.

5. Wende mir nicht ein, es seien geringfügige Dinge gewesen, darum haben sie bei jedem so leichte Aufnahme gefunden. Sie sind weit erhabner, als jene. Nicht einmal der Name der Jungfrauschast fiel ihnen sogar nur im Traume ein: weder die Armuth kannten sie, weder das Fasten, noch sonst eine der erhabneren Tugenden. Unsere Lehrer hingegen verbannen nicht nur die böse Begierde, und züchtigen das Bubenstück, sondern auch den frechen Blick, die Schmähere, das ausgelassene Gelächter, den ungereimten Aufpuß, Gang und Ausbruch der Stimme. Ueber Alles, auch das Geringste erstreckt sich ihre Zucht, und mit der Pflanze der Jungfrauschast haben sie den ganzen Erdskreis erfüllet. Was sie von Gott und himmlischen Dingen behaupten, konnte keinem aus jenen nur einmal in den Sinn kommen. Denn wie konnten sie so etwas sich vorstellen, sie, die sogar die Bildnisse wilder Bestien, der Schlangen, und anderer noch verächtlicherer Wesen, unter die Götter zählten? Denn noch fanden unsere erhabnen Lehren allen Glauben, und Ausnahme, blühen, und verbreiten sich täglich mehr:

mehr: was jene träumten, ist hingegen dahin, leichter als Spinnengewebe zerstört worden, und mit Recht: denn es war Erfindung der Teufel, worinne nichts als Ausgelassenheit, Nacht, und unverständliches Wesen herrschet. Was wäre lächerlicher, als so ein Vortrag, bei welchem, des obigen nicht zu gedenken, der vorgeliebte Weise seine Lehre von Recht und Billigkeit in unzähligen Versen mit so vielem Geschwätze und Dunkel umhüllet, daß sie auch bei noch so gutem Gehalte, dennoch fürs menschliche Leben ganz unnütz wäre? Wollte da ein Landmann, ein Arbeiter, Baumeister, Schiffmann, oder sonst einer, der von seiner täglichen Handarbeit lebt, seine Kunst und Arbeit im Stiche lassen, und die meiste Zeit auf Erlernung seiner Pflichten verwenden, so würde er nicht selten, noch ehe er etwas erlernt hätte, vor Hunger darben: er würde sich um Kenntnis seiner Pflichten bestreben, aber ohne etwas nützlich erlernt zu haben, eines gewaltsamen Todes sterben. Mit uns ist es ganz anders beschaffen. Was recht, billig und nützlich sei, hat uns der Heiland sammt allen Tugenden, mit wenigen, aber zugleich klaren Worten gelehrt. Er sagte nur: Der ganze Inhalt des Gesetzes und der Propheten bestehet in zweien Geböthen. Matth. 22, 40. Das ist: in der Liebe Gottes und des Nächsten. Ein andermal sagte er: Was ihr euch immer von den Leuten wollet gethan haben, das thut auch ihnen. Dies ist das Gesetz und die Lehre der Propheten. Ebend. 7, 12. Dies ist auch dem

dem Landmanne, dem Knechte, der Wittwe, und dem Knaben, dem Düm̄msten durchaus faßlich und klar. Dieß ist das Gepräg der Wahrheit, wie es auch der Erfolg bezeuget. Jedermann lernte seine Pflichten, und lernte sie nicht nur, sondern bestrebte sich auch, dieselben zu erfüllen, und dies nicht nur in Städten, und im Angesichte der Welt, sondern auch auf den Gipfeln der Berge (*). Da ist Weisheit zu finden, ganze Chöre der Engel, in menschlichen Körpern, aus denen wahre Himmelszucht hervorleuchtet. Woher aber dies? — Fischer waren es, welche uns diese Lebensregel schrieben, und nicht etwa nur, wie jene Weltweisen, die zarte Jugend zum frühen Unterrichte bestimmten, noch dem Liebhaber der Tugend eine gewisse Lebenszeit auszeichneten; sondern jedes Alter zu ihrem Unterrichte zogen. Jenes waren Kinderspiele, dies aber Wahrheit. Die Urquelle ihrer Lehre setzten sie in dem Himmel, und stellten mit Recht Gott selbst, als Meister und Gesetzgeber vor. Die Prämien dieser Sittenschule sind nicht Lorberblätter, Kränze von Delzweigen, das Fest eines Prytaneischen Gastmahls (**), ärzerne Statuen, nicht solche unbedeutende und elende Prämien, sondern ein Leben ohne Ende, Einsetzung

in

(*) Die Mönche.

(**) Πρυτανείον war zu Athen ein Sammelplatz der Magistratspersonen und Richter, wo zum Lohne der Tugend festliche Gastmähler gehalten, und dem, der sich um den Staat verdient gemacht hatte, die gewöhnliche Kost gereicht wurde.

in die hohen Rechte der Kinder Gottes, Theil an dem Range, und der Seligkeit himmlischer Geister, Zutritt zum Throne des Höchsten, ewige Gesellschaft mit Christus.

Die Lehrer dieser neuen Anstalt sind Zöllner, Fischer, und Teppichweber, Leute, die nicht nur wenige Tage gelebt, sondern ein ewiges Leben führen; weswegen sie auch nach ihrem Tode den Lehrlingen viele Hilfe leisten können (*). Diese Schule liegt im Kampfe, nicht mit Menschen nur, sondern mit Geistern, und jenen unsichtbaren Mächten: Darum denn auch die christlichen Kämpfer keinen Menschen, oder Engel, sondern Gott selbst zum Führer haben. Ihre Waffen aber sind keineswegs nach Kriegsart eingerichtet, nicht aus Häuten oder Eisen verfertigt; sondern bestehen in der Wahrheit, Gerechtigkeit, dem Glauben, und wahrer Rechtschaffenheit.

Von dieser vortrefflichen Anstalt, die wir uns zum Gegenstande genommen haben, handelt nun auch die Schrift des heiligen Matthäus sehr klar und faßlich. Wie sollte sie nicht alle Aufmerksamkeit verdienen, besonders da es nicht nur Gedanken eines Matthäus sind, sondern Lehren des Heilandes und Stifters dieser neuen Sittenanstalt.

So

(*) Durch ihre Fürbitte bei Gott, von der man Chrysostomen schon in seinen kleinen Schriften zu mehrmalen hat sprechen gehört.

So laſſet uns denn Sinn und Gedanken darauf richten, daß auch wir verdienen mit in dieſelbe aufgenommen zu werden, und einſt in der Zahl der Lehrlinge und Helden zu glänzen, welche nach vollendeter Laufbahn jene unſterbliche Krone erhalten haben! Manche ſprechen, dies alles verſtünden ſie ſchon, nur die prophetiſchen Bücher wären ihnen dunkel. Aber ſo ſprechen nur die, welche die Tiefe der darinn verborgenen Wahrheiten nicht ergründen. Alſo folget uns emſig nach, und begebenet euch mit uns unter Anführung Jeſu gleichſam auf die See der göttlichen Schriften. Um aber deſto leichter zum Ziele zu gelangen, bitte ich, wie ich ſchon bei andern Büchern der heiligen Schrift gebethen habe, daß ihr jene Stelle, die ich erklären will, ſchon voraus unterſuchet, damit das Leſen dem Verſtehen den Weg bahne, wie bei jenem Hofdiener (*) geſchehen. Dies wird gute Dienſte thun. Denn es kommen viele und häufige Fragen vor. Sehe nur, wie vieles, gleich beim Eingange des Evangeliums, ſich fragen laſſe. Erſtens, warum die Genealogie Joſephs beſchrieben werde, der doch des Heilandes Vater nicht war? Zweitens, woher man wiſſen kann, daß Jeſus von David abſtamme, da man doch die Vorältern ſeiner Mutter Maria nicht weiß: denn dieſer Jungfrau Genealogie ward nicht beſchrieben? Drittens, warum die Genealogie Joſephs, der nichts zur Geburt beigetragen, beſchrieben werde?

(*) Der Königin Kandaze in Aethiopien. Apoſtg. 8.

werde: der Jungfrau hingegen, die ihn geboren, Aeltern, Großväter, Urväter unbeschrieben bleiben? Auch dieß ist zu erwägen, warum der Evangelist in der von Männern hergeleiteten Genealogie, dennoch auch der Weiber gedenke, und, wenn es ihm doch so beliebt, warum er nicht alle, sondern mit Hinweglassung der sich durch Rechtschaffenheit berühmt gemachten, der Sara, Rebekka, und anderer dergleichen, nur solche anführe, die wegen eines Fehlers verschrieen waren; wie eine Hure, eine Ehebrecherin, eine gesekwidrig verheirathete, oder Ausländerin war? Denn er nennt das Weib eines Urias, die Thamar und Ruth, unter welchen die letztere eine Ausländerin, jene eine vom eigenen Schwäher befleckte Hure war, und zwar nicht nach irgend einem dazumal üblichen Ehegesetze, sondern vermittelt diebischer Verstellung, und der Maske einer gemeinen Neze. Das Weib des Urias ist wegen ihrem ausgezeichneten Laster jedem bekannt. Und dennoch übergeht Matthäus alle andere, und läßt diese auftreten. Mußten doch Weiber genannt werden, so hätte man alle, hätte man nicht alle, so hätte man doch die durch Tugend sich ausgezeichnete, nicht die verschriene nennen sollen. Sehet, wie viel Aufmerksamkeit schon am Eingange vonnöthen sei; wenn er gleich klärer als alles andere, vielleicht auch manchen so gar überflüssig scheint, weil er nichts als eine Reihe Namen enthält. Auch ist zu erwägen, warum er drei Könige übergangen habe; denn wenn er ihre Namen darum verschwiegen hat, weil sie ruchlos waren,

ren,

ren, so hätte er auch anderer ihresgleichen nicht gedenken sollen. Ferner entsteht auch diese Frage, warum er, da er von (dreimal) vierzehn Stammgliedern gesprochen (*), in der dritten Klasse diese Zahl nicht hergestellt habe? Und — warum Lukas ganz andere Namen, und nicht nur diese Alle nicht, sondern weit mehrere, Matthäus weniger und andere angeführt habe, obwohl auch er, wie Lukas, seine Tafel mit Joseph beschloss. Sehet, wie viel Aufmerksamkeit erfordert wird, nicht nur um alles zu erklären, sondern auch um zu wissen, was müsse erklärt werden! Denn es ist nichts Geringes, all dasjenige zu entdecken, was in Zweifel gezogen wird. — Auch darsüber wird gestritten, wie Elisabeth aus der Junft Levi, und zugleich eine Unverwandte der Maria sei.

7. Doch, damit wir euer Gedächtnis nicht mit allzuvielen überladen, so laßt uns hiemit die Rede beschließen. Schon genug Aufmunterung für euch, wenn ihr die gedachte Fragstücke merket. Verlangt ihr aber Aufschluß und Erklärung, so liegt auch dies, ehe wir noch zur Sache schreiten, an euch. Finde ich euch aufgeweckt und begierig zu lernen, so werde ich es versuchen, euch die Erklärung zu geben: wo nicht, so sollen euch sowohl die Fragen, als ihre Beantwortung vorenthalten werden; gerade, nach dem göttlichen Befehle: Werfet das Heiligthum nicht den Hunden, noch eure Perlen den Schweinen vor,

B 2

damit

(*) In welche das ganze Stammregister getheilt ist.

damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten. (Matth. 7, 6.) Doch wer wird sie zertreten, und nicht vielmehr für höchst kostbar und ehrwürdig halten? Wer ist der Glende, wird man sagen? Jener, der nicht so viele Begierde hierzu heget, als zu den lächerlichen Maken auf teuflischen Schaubühnen. Dort bringen sie so manche ganze Tage zu, und versäumen über dieser unzeitigen Beschäftigung gar vieles im Hauswesen: sie behalten mit allem Fleiße, was sie da hören, und graben es unauslöschlich in ihre Seele zu ihrem Verderben. Hier aber, wo Gott selbst spricht, ist ihnen auch die geringste Zeit zu lange. So wenig haben wir mit dem Himmel gemein, und unsere ganze Sache bestehet nur in dem Namen. Gewiß darum hat uns Gott mit der Hölle gedrohet, nicht daß er uns hineinstürze, sondern daß wir jene verderbliche Gewohnheit meiden. Allein wir thun das Gegentheil: hören täglich, und laufen stets den dorthinführenden Weg. Ja, da uns Gott befehlet, nicht nur zu hören, sondern auch im Werke zu erfüllen, so mögen wir nicht einmal hören. Wann werden wir aber anfangen, unsere Pflichten zu erfüllen, und Hand ans Werk zu legen, wenn wir uns nicht einmal eine kleine Weile hier aufhalten können, und einer so kurzen Abhandlung überdrüssig werden. Wenn wir von unbedeutenden Dingen reden, und sehen, daß die Dasthenden nicht aufmerken, halten wir dies für Schimpf: Gott aber glauben wir nicht zu beleidigen, wenn wir unsere Augen auf etwas anderes richten,

ten,

ten, und ihn verschmähen, während er von so wichtigen Dingen zu uns redet? Wer alt ist, und viele Reisen gethan hat, beschreibt uns mit größter Genauigkeit die Meislenzahl, die Lage und Beschaffenheit der Städte, ihre Häfen und Märkte: wir hingegen wissen nicht einmal, wie weit wir von unserer Himmelsstadt entfernt sind, sonst hätten wir uns Mühe gegeben, die Reise zu beschleunigen. Denn diese Stadt liegt nicht nur so weit von uns, als der Himmel von der Erde, sondern noch viel weiter, wenn wir nicht darauf achten: so wie wir im Gegentheile, wenn wir Fleiß anwenden, in weniger Zeit ihre Pforte erreichen können. Denn der Abstand zwischen hier und dort ist nicht nach der Ferne der Dertter, sondern nach der Beschaffenheit unserer Aufführung zu bemessen.

8. Die Dinge im gegenwärtigen Leben weist du, o Mensch! sehr genau: kannst das Neue, Alte und Vergangene, und kannst alle Fürsten her zählen, unter denen du in vorigen Zeiten gefochten, die Kampfvorsteher, und Prämienaustheiler, und Kämpfer: Dinge, die dir nichts nützen. Aber wer der Fürst jener Stadt sei, von der die Rede ist; wer der erste, zweite, dritte; wie lange sich jemand um dieselbe verdient gemacht, und was er schönes gethan habe, davon liehest du dir nicht einmal träumen. Nicht einmal hast du die Geduld zu hören, wenn jemand von den Gesetzen dieser Stadt redet. Wie hoffest du also, sage mir's, die verheißenen Güter zu erhalten, da du nicht einmal von ihnen magst sprechen hören? Doch

wenn wir es bisher unterlassen haben, so tragen wir wenigstens Sorge für die Zukunft es zu verbessern. Dann werden wir, so Gott will, eine Stadt erreichen von Gold, ja noch kostbarer als Gold. Also machen wir uns mit ihrer Grundveste bekannt, mit ihren Thoren von Saphir und Perlen! — Wir haben den besten Geleitsmann an Mathäus. Nun nehmen wir den Weg durch seine Pforte. Aber Fleiß wird erfordert. So er jemand findet, der nicht Achtung genug hat, wird er ihn aus der Stadt verstoßen. Denn es ist eine höchst erhabene, königliche Stadt, und nicht wie die unsrigen Städte, in Gemeinplätze und königliche Paläste getheilt, sondern durchaus königlich. Oeffnen wir also die Thüren des Herzens, öffnen wir die Ohren; und da wir im Begriffe sind, mit Furcht und Zittern über die Schwelle zu gehen, beethen wir den König dafelbst an. Denn schon der erste Zutritt kann einen Zuschauer mit Schrecken überfallen. Zwar sind uns die Pforten noch verschlossen: sehen wir sie aber einmal offen, — und dies geschieht durch das Auflösen der Fragen, — dann werden wir das Inwendige in vollem Glanze finden; und vom Auge des Geistes geleitet, verspricht dir jener Zöllner alles zu zeigen — wo der König thronet; wer aus den Herren um Ihn sich befinde, wo die Engel seien, wo die Erzengel; welcher Platz für die neuen Bürger dieser Stadt bestimmt sei; was für ein Weg dahin führe; welches Glück jenen zu Theil geworden, die zuerst das Bürgerrecht erhalten haben, und hernach denen

von

von der zweiten und dritten Aufnahme. Was für ein Rang unter diesen Bürgern herrsche; wie viele darunter durch öffentliches Ansehen sich auszeichnen, und was für eine Verschiedenheit in den Würden dort zu finden sei. Laßt uns demnach nicht mit Geräusche und Ungestümme hineinstürmen, sondern mit einer sittsamen Stille, die solchen Geheimnissen gebührt. Denn wenn auf der Schaubühne das Schreiben des Kaisers mit großer Stille abgelesen wird, wie viel mehr Stille und Aufmerksamkeit muß nicht hier, in dieser Stadt herrschen, wo nicht eines Erdes; sondern des Himmels Königes Schreiben wird abgelesen werden. Werden wir uns so betragen, dann wird die Gnade des heiligen Geistes uns mit vieler Treue und Sorgfalt leiten, daß wir endlich selbst bis zum Throne des Königes gelangen, und alles Gute empfangen werden, durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn Jesus, welchem mit dem Vater und heiligem Geiste alle Ehre und Macht ist, und zu allen Zeiten, und in Ewigkeit gebührt. Amen.